

Erich Wimmer

In memoriam Dieter Harmening (1937–2016)

Erinnerungen zum Gedenken an den Freund und Kollegen am Institut für deutsche Philologie der Universität Würzburg

Vor zweieinhalb Jahren verstarb der Volkskundler Dieter Harmening, der bis heute in der Museumsarbeit, bei seinen Studenten und in der Arbeit der Bezirksheimatpflege wegweisende Spuren hinterlassen hat. In den 1970er und 80er Jahren beschäftigte er sich eingehend mit Haus- und Dorfforschung und beteiligte sich intensiv an den Diskussionen um den Aufbau des Fränkischen Freilandmuseums Fladungen. Seine bis heute zielführenden Überlegungen sind in den Bayerischen Blättern für Volkskunde abgedruckt.¹ Dabei hat er stets den späteren Leiter Alfred Wald mit eingebunden und auch das bestehende Rhönmuseum, welches über eine wertvolle Volkskunstsammlung verfügt, im Blick gehabt. Das gilt sowohl in Bezug auf die Sammlungskonzeption wie auch

auf die geplante Publikations- und Ausstellungstätigkeit. Generationen von Volkskunde-Studenten hat Dieter Harmening die Rhön und vor allem die dortige Museumslandschaft nähergebracht und, fußend auf den Studien von Josef Dünninger und Karl Sigismund Kramer, die Termini der verrechtlichten fränkischen Nachbarschaft und von „Haus und Hof“ an konkreten Beispielen vermittelt.

Dieter Harmening hat sich nie in den Vordergrund gedrängt. Mein Dank gilt daher seinem Weggefährten und Freund Erich Wimmer, der im Folgenden das Curriculum Vitae eines für die Volkskunde und Kultuarbeit unvergessenen Forschers nachzeichnet.

Klaus Reder (Bezirksheimatpfleger von Unterfranken)

Seit Dieter Harmening 1962 nach Würzburg gekommen war, sind wir beide einen benachbarten Weg gegangen. Zuerst als Studenten, dann in der Arbeit am Institut und seit unserem Ruhestand noch in wachsender Freundschaft.

Dieter Harmening wurde am 16. April 1937 in Bückeburg geboren. Nach Schuljahren in der Heimatstadt zog es ihn als Norddeutschen zuerst aufs Meer. Er durchlief eine Ausbildung für seemännischen Nachwuchs in Travemünde-Priwall; dabei tat er auch Dienst auf dem Segelschulschiff

Pamir. Bei der deutschen Handelsmarine ging er auf Mittlere und Große Fahrt. Den Weg in die Wissenschaft eröffnete ab 1954 der Besuch des altsprachlichen Gymnasiums Clementinum in Bad Driburg und des humanistischen Gymnasiums in Bückeburg, wo er 1959 die Reifeprüfung ablegte.

Das Studium begann er im Winter-Semester 1959/60 in München und setzte es in Münster und Würzburg fort. Seine Studienfächer waren Philosophie, Theologie, vergleichende Religionswissenschaft, Volks-

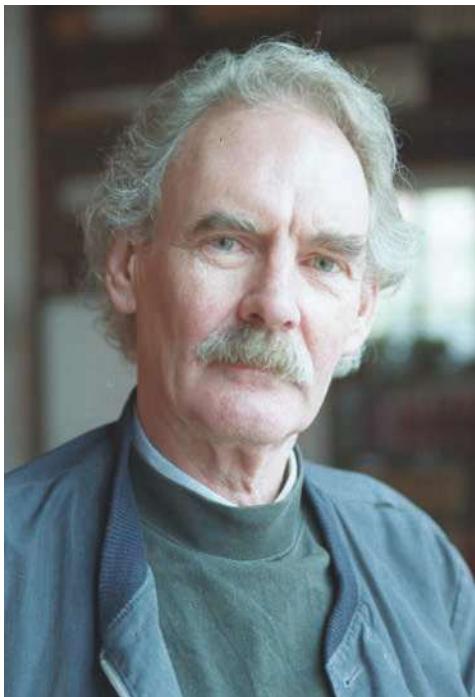


Abb.: Professor Dr. Dieter Harmening (1937–2016). Photo: Theresia Ruppert.

kunde, deutsche und lateinische Philologie. In Würzburg wurde er 1966 mit der von Josef Dünninger angeregten Dissertation über Fränkische Mirakelbücher zum Dr. phil. promoviert. Danach ermöglichten Stipendien zur Förderung des Hochschullehrernachwuchses der Universität Würzburg und der Deutschen Forschungsgemeinschaft die Arbeit an der Habilitation. Das Habilitationsverfahren wurde 1971 mit der Verleihung der Lehrbefugnis für Volkskunde abgeschlossen. Anschließend erfolgte die Ernennung zum Universitätsdozenten, 1978 die Ernennung zum außerplanmäßigen Professor und im gleichen Jahr noch die Ernennung zum a.o. Professor. Während der Würzburger Lehrstuhlvakanz 1972 war Harmening

die Vertretung des Lehrstuhls anvertraut, 1979 hatte er die Lehrstuhlvertretung in München, danach war er wieder an der Universität Würzburg tätig. Zum 1. August 2000 trat Dieter Harmening in den Ruhestand, den er bis zu seinem Todestag am 5. September 2016 genießen konnte.

Aus nächster Nähe konnte ich den Fortgang seiner wissenschaftlichen Arbeit seit den frühesten Veröffentlichungen verfolgen. Dieter und ich haben auch in vielem am Institut zusammen gearbeitet, etwa für Meyers Enzyklopädisches Lexikon, und haben gemeinsam einige Buch-Veröffentlichungen auf den Weg gebracht. Es begann 1970 mit der Festschrift für unseren gemeinsamen Lehrer Josef Dünninger, damals zusammen mit Gerhard Lutz und Bernhard Schemmel.² Es folgte eine weitere Festschrift für Josef Dünninger zum 80. Geburtstag;³ dann 1990 die Festschrift für Wolfgang Brückner⁴ und zuletzt als Gedenkband für Josef Dünninger eine annotierte Sammlung seiner wissenschaftlichen Aufsätze über Franken.⁵ Von Beginn an zeigte sich bei Dieter Harmening das Arbeitsprinzip „ad fontes“, zurück zu den Quellen. Meine früheste Erinnerung dazu: für eine Sage vom „Feurigen Mann“, die wir als Studenten in einem Sagenseminar und für eine Sagenedition zu kommentieren hatten, genügte ihm nicht eine Textfassung aus den „Steigerwaldsagen“, vielmehr spürte er das „Aufschreibebuch“, die Hauschronik einer Bauernfamilie, auf. Er musste dazu noch mit dem Bus in das Steigerwalddorf fahren. So konnten wir dann zum Druck auf eine Originalaufzeichnung dieser Geschichte zurückgreifen.⁶

Auf Materialsuche für seine Dissertation stieß Dieter in den in der Würzburger Universitätsbibliothek liegenden Collectaneen des fränkischen Historikers Johannes

Gamans auf die Abschrift eines deutschen Cato – und konnte sie textkritisch edieren.⁷ Auch die Abschrift der Ursprungssage der Wallfahrt „Unsere Liebe Frau Dreie-Ahren“ im Elsass fand er bei Gamans und veröffentlichte sie als Seitenfrucht seiner fränkischen Wallfahrts- und Mirakelstudien.⁸ In der Bibliothek der Franziskaner in Dettelbach entdeckte er handschriftliche Aufzeichnungen von Heilungswundern der Kaufbeurer Nonne Kreszentia Höß, bei deren Veröffentlichung er bereits einige Darstellungsmuster seiner Dissertation erproben konnte.⁹ Im Würzburger Staatsarchiv fiel ihm eine bislang nicht beachtete Handschrift aus dem Klara-Kloster in Nürnberg in die Augen. Er beschrieb die Handschrift regelgerecht und brachte daraus einen Brief mit der ältesten Nachricht über Caritas Pirckheimer zum Druck.¹⁰ Um schneller und bequemer zu den vielen Wallfahrtsstätten in Franken zu gelangen, hatte sich Dieter inzwischen ein Motorrad zugelegt. Dieses trug ihn dann auch auf seiner Hochzeitsreise bis nach Santiago de Compostela und ermöglichte ihm, als er einmal die Abfahrt des Zuges versäumt hatte, die Nachreise zu einer Studienwoche des Instituts nach Brügge. Auf diesen Aufenthalt in Brügge geht ein Aufsatz über Mirakelbildzyklen zurück, ausgehend von dem dort liegenden illustrierten Mirakelbüchlein „Van onse lieue vrouwe ter potterey“.¹¹

1966 war die Promotionsschrift „Fränkische Mirakelbücher“ im Druck erschienen: eine methodisch beispielhafte Analyse von Mirakelberichten in detaillierter, auch statistischer und kartographischer Darstellung.¹² Beim Deutschen Volkskunde-Kongress, der im folgenden Jahr 1967 in Würzburg stattfand, und den wir, Dieter Harmening, Bernhard Schemmel und ich, vorbereiten halfen, war Dieter damit

als einziger von uns dreien promoviert und konnte sich somit am besten in Szene setzen. Er durfte einen Vortrag halten mit dem ambitionierten Thema und Titel „Vorbemerkungen zu einer Geschichte der Volksfrömmigkeit im Zeitalter der Gotik“.¹³ Außerdem konnte er in einer Ausstellung einschlägige Buchbestände der Universitätsbibliothek vorstellen.¹⁴

Von Wallfahrt und Mirakelbüchern führte der Weg folgerichtig zur Aberglaubensforschung, eingedenk der Tatsache, dass Wallfahrten in Deutschland seit der Reformation ein zentrales Thema der Aberglaubenspolemik waren. Einige Thesen der „Superstitio“, seines opus magnum, hatte Dieter Harmening bereits in einem vielbeachteten Artikel in unserer Dünninger-Festschrift von 1970 skizziert.¹⁵ Die Habilitationsschrift selbst erschien 1979 im Druck¹⁶ und wurde in einer Rezension als „*kopernikanische Wende*“ der Aberglaubensforschung bezeichnet. Die Arbeit erweist die untersuchten Schriften in quellenkritischer Analyse zumeist als literarisch vermittelt und die in ihnen benannten Glaubens- und Brauchphänomene als Widerspiegelung vor allem spätantik-mediterraner Zustände und weist somit Rückschlüsse auf einen älteren „Volks-glauben“ oder gar auf eine einstige germanisch-deutsche Glaubens- und Vorstellungswelt nach dem Muster der mythologischen Schule des 19. Jahrhunderts und späterer Kontinuitätsprämissen zurück.

In einer Kontroverse mit dem russischen Historiker Gurjewitsch betonte Harmening noch einmal einen normativen Charakter der überlieferten Texte.¹⁷ Ausdrücklich stellte er fest, es sei nicht das Hauptanliegen der kirchlichen Literatur und christlichen Katechetik gewesen, darzustellen, was ist und war, sondern, was nicht sein soll. Zugleich konnte Harmening in ei-

nem Erweis abergläubischer Phänomene als Bruchstücke auch hochkultureller Wissenssysteme etwa in dem Wandermagier Doktor Faust, mit dem er sich mehrfach beschäftigte, eine exemplarische Mittlergestalt und einen Popularisator von gelehrter Renaissance-Magie für magisch-zauberkritisches Volkswissen erkennen.¹⁸

In der Folge weitete Dieter Harmening – neben seiner Hinwendung besonders in den 1970er und 1980er Jahren auch auf die Haus- und Dorfforschung – sein großes Thema vom Aberglauben auch auf die Hexenforschung aus. In einer Reihe von Veröffentlichungen, auf Tagungen und in Arbeitskreisen war er bestrebt, den Hexenbegriff und das Hexenbild zu differenzieren und vor allem auf die folgenschwere theologische Begründung des mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Hexenwahns mit einem Dämonen- und Teufelspakt hinzuweisen.¹⁹ Mit dem im Herbst 2005 erschienenen: „Wörterbuch des Aberglaubens“,²⁰ einer handlichen, dennoch wirklichen Summe der Aberglaubensforschung, dürfte auch Dieters Wunsch und Bestreben verwirklicht sein,

die gesamte Tradition insbesondere auch der katechetisch-normativen Aberglaubensliteratur des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit in einem Folgeband zur „Superstitio“ zu versammeln und darzustellen. Nicht mehr jedoch zu Ende und zum Druck führen konnte er ein Kompendium bildlicher Zeugnisse zu den Aberglaubenstraditionen, an dem er in den letzten Jahren arbeitete.

Erich Wimmer (geb. 1934 in Nöham bei Pfarrkirchen) studierte klassische Philologie, Germanistik, Volkskunde und Philosophie. Promotion bei Josef Dünninger. Nach Aufenthalten als Sprachlektor in Schweden tätig am Institut für deutsche Philologie der Universität Würzburg, zuletzt als Akad. Direktor. Veröffentlichungen zur Volksfrömmigkeit, Volksliedforschung, städtischen Alltagskultur, Geschichte der Volkskunde in Bayern. Seine Anschrift lautet: Silcherstraße 38, 97074 Würzburg, E-Mail: ejwimmer@googlemail.com.

Anmerkungen:

- 1 BBV 7 (1980), S. 120–127.
- 2 Volkskultur und Geschichte. Festgabe für Josef Dünninger zum 65. Geburtstag. Berlin 1970.
- 3 Volkskultur und Heimat. Festschrift für Josef Dünninger zum 80. Geburtstag. Würzburg 1986.
- 4 Volkskultur – Geschichte – Region. Festschrift für Wolfgang Brückner zum 60. Geburtstag. Würzburg 1990.
- 5 Dünninger, Josef: Volkskultur zwischen Beharrung und Wandel in Franken. Dettelbach 1994.
- 6 Fränkische Sagen vom 15. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Hg. v. Josef Dünninger. Kulmbach 1963 (2. Aufl. 1964), Nr. 50.
- 7 Neue Beiträge zum deutschen Cato, in: Zeitschrift für deutsche Philologie 89 (1970), S. 346–368.
- 8 Eine neue Legende und Wallfahrtsbildchen von Unserer Lieben Frau Drei Ähren (Notre Dame de Trois Epis), in: Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde 19 (1968), S. 92–100.
- 9 Das Mirakelbuch der „Crescentianischen Guttaten“, in: Zeitschrift für Volkskunde 61 (1965), S. 15–29.
- 10 Eine unbekannte Handschrift aus dem Klara-Kloster zu Nürnberg mit einer Briefnotiz über Caritas Pirckheimer (1481), in: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 32 (1972), S. 45–54.
- 11 Mirakelbildzyklen – Formen und Tendenzen

- von Kultpropaganda, in: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 1976/77, S. 53–56.
- 12 Fränkische Mirakelbücher. Quellen und Untersuchungen zur historischen Volkskunde und Geschichte der Volksfrömmigkeit, in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 28 (1966), S. 25–240.
 - 13 Vorbemerkungen zu einer Geschichte der Volksfrömmigkeit im Zeitalter der Gotik, in: Zeitschrift für Volkskunde 63 (1967), S. 161–181.
 - 14 Heiligenleben und Wallfahrtsfrömmigkeit in Franken. Katalog der Ausstellung anlässlich des Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde 1967. Würzburg 1967.
 - 15 Aberglaube und Alter. Skizzen zur Geschichte eines polemischen Begriffs, in: Volkskultur und Geschichte (wie Anm. 2), S. 210–235.
 - 16 Supersticio. Überlieferungs- und theoriegeschichtliche Untersuchungen zur kirchlich-
 - theologischen Aberglaubensliteratur des Mittelalters. Berlin 1979.
 - 17 Aus „tiefen Schicht des Volksbewusstseins“. Quellenkritische Anmerkungen zu Aaron J. Gurjewitsch: Mittelalterliche Volkskultur, in: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 1994, S. 137–150.
 - 18 Faust und Renaissance-Magie. Zum ältesten Faustzeugnis (Johannes Virdung, 1507), in: Archiv für Kulturgeschichte 55 (1973), S. 56–79. – Faust in Franken, in: Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst 29 (1977), S. 54–65.
 - 19 U. a. Hexen heute, Magische Traditionen und neue Zutaten. Würzburg 1991.
 - 20 Wörterbuch des Aberglaubens. Stuttgart 2005 (2. Aufl. 2009).

Lektorat • Korrektorat • Herstellung

Ob Wissenschaft oder Belletristik, ich bearbeite Ihre Texte ganz individuell nach Ihren Wünschen. Aus langjähriger Berufserfahrung weiß ich, dass es Zeit und Geld spart, wenn inhaltliche Arbeit und die Erstellung des Layouts in einer Hand liegen – der Synergieeffekt ist immens. Ich biete daher nicht nur Lektorat und Korrektorat Ihrer Manuskripte, sondern auch die Herstellung Ihrer Druckerzeugnisse bis hin zur Abgabe einer druckoptimierten PDF-Datei an eine Druckerei Ihrer Wahl.

Referenzen: Akademie Verlag – Archiv der Max-Planck-Gesellschaft – Bergstadtverlag – Böhlau Verlag – Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa – Elmar Hahn Verlag – Harrassowitz Verlag – Herold. Verein für Heraldik, Genealogie und verwandte Wissenschaften – Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg – Stiftung Kulturstiftung Schlesien – Verein für Geschichte Schlesiens.



**Lektorat, Satz- und Datentechnik Oliver Rösch M. A.,
Gertrud-v.-Le-Fort-Str. 32, 97074 Würzburg, Tel.: 0931-8041010,
E-Mail: roesch.oliver@yahoo.de, Homepage: www.oliverroesch.de**